

General-Anzeiger

für Elberfeld-Barmen

Elberfeld
Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion Kaiserstr. 50.
Fernsprecher Nr. 4600, 4601, 4602, 4603 und 678.

Barmen
Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion Neuerweg 57.
Fernspr. für Geschäftsstelle u. Redaktion Nr. 714 u. 4997.

(Allgemeine Zeitung für Berg und Markt.)

Auf Zusatzen von
Anzeigen an bestimmten
Tagen und Stellen, für
welche Aufträge sowie
für Aufhebung von
Anzeigen, wird keine
Gebühr erhoben.
Unter Geschäftszeiten
von morgens 8 Uhr
bis abends 6 Uhr,
Samstags von 8 Uhr
bis 6 Uhr, abends
durchgehend geöffnet.

französische Sorgen um Amerika.

GA. Paris, 16. Febr. (Eig. Draht.) An-
sicht der Karlsruher Rede des Mini-
sters Simons und seines dabei geäußerten
Wunsches an das amerikanische
Vollzugsgericht schreibt das „Echo de Paris“:
„Nicht nur von den Alliierten beschlossenen Zah-
lungen und den Summen, die Deutschland in Kon-
trakt annehmen wird, dürfte das Verhältnis so
sehr sein, daß auf eine Verständigung nicht zu
rechnen ist. Ist das so aufzufassen, daß die Allii-
erten sich in eine militärische Expedition
gegen die Vereinigten Staaten einlassen?
Wilson nähert seinem politischen Ende und alles deutet da-
rauf hin, daß er seinen Posten vollkommen seinem
Nachfolger überlassen wird. Garbings Be-
weigungen werden dahingehen, die ziemlich
wachen Hände, die Amerika noch mit
dem Vertrag von Versailles verbinden,
erschneiden, also auf die Niederwerfung
Besatzungstruppen und der schwachen Ver-
treter in den verschiedenen Kommissionen. Ueber
Arbeiten der neuen Regierung sind wir nur
schwach unterrichtet. Dem französischen Vor-
sitz in Washington, Joffre, ist es bisher
nicht gelungen, das Geheimnis der Besetzung
Garbings in seiner Geburtsstadt Marion auf-
zudecken. Wir wissen nur, daß Hughes weiter
nachsekretär bleiben soll. Hughes ist reiner
Geist. Garbings und Hughes sollten zwei
Händen wählen. Entweder schließen sie sich den
Trägern von Versailles an, oder sie verhan-
deln vollkommen unabhängig mit
Deutschland. Alles läßt darauf schlie-
ßen, daß sie die letztere Methode
wählen werden. Wir wünschen bis Anfang
März die französische Politik danach richten
zu sehen. Die französischen Alliierten haben sich
bei den Friedensverhandlungen hat sie sich
auf das Versprechen des amerikanischen
Präsidenten verlassen. Amerika trägt die
Verantwortung für den gegenwärtigen
Zustand unserer Angelegenheiten im
Weltkrieg. Es für die Konvention über die
Schiedsverfahren, die den Wert des Staates
in der einen oder anderen Form die Ver-
schärfung seines Vorgesängers übernehmen?
Es ist das Seine, was die Wiederherstellung
antritt und das amerikanische Angebot
März bis April 1919, das vielleicht günstiger
als das jetzt in Paris festgelegte annehmen
sollten. Fragen sollten dem neuen Amerika offen
gelegt werden. Vielleicht wird auch das Pro-
blem der internationalen Schuldent-
lastung ebenso verhandelt werden.“

„Der gefährlichste Mann des Parlamentes“.

WTR. Paris, 16. Febr. (Draht.) „Le Nou-
veau“ bezeichnet die Wahl Poincarés zum Vor-
sitzenden des Senatsausschusses für auswärtige
Angelegenheiten als eine bedauernde Wert-
minderung und fragt, ob die Kommission denn nicht
Rechte hätte wählen können, ohne den ge-
fährlichsten Mann des Parlamentes
als Spitze zu stellen. Ob man es wolle oder

nicht, Poincaré sei gegenwärtig die Hoffnung
aller Reaktionen und aller Chauvinisten, und
zwar in dem Maße, daß sogar die Sozialisten
nötigenfalls entschlossen seien, gegen ihn den Bloß-
der Rufen einzusetzen. — Selbst der ihm poli-
tisch nahestehende „Intransigent“ hat die Ge-
fahr, die seine Haltung für Deutschland bedeutet,
für groß gehalten.

Vor der Londoner Konferenz

WTR. London, 16. Febr. (Draht.) Das
Neuerbüro erfährt, daß die bevorstehende Lon-
doner Konferenz im St. James-Palast
stattfinden wird, welchen der König zu diesem
Zwecke zur Verfügung gestellt hat. Für die
Presse werden besondere Einrich-
tungen getroffen werden. Die deutsche
Delegation wird im Savoy-Hotel
untergebracht werden. Marshall Foch und
General Weygand werden an der Reparations-
konferenz teilnehmen.

WTR. Paris, 16. Febr. (Draht.) Brian-
d wird am Sonntag vormittag Paris verlassen,
um sich zur Londoner Konferenz zu begeben.
Er wird begleitet sein vom Generalsekretär des aus-
wärtigen Amtes Berthelot, dem Direktor des Aus-
wärtigen Amtes Kammerer, dem Abteilungs-
chef Carteron und dem Dolmetscher beim Obersten
Lamerting.

WTR. London, 16. Febr. (Draht.) „Daily
Chronicle“ meldet aus Paris, die Wahl Poi-
ncarés zum Vorsitzenden des Senatsausschusses
für auswärtige Angelegenheiten könne als War-
nung an Brian angesehen werden, daß
wenn er von der Londoner Konferenz zurückkehrt
ohne etwas Entschlüsselteres als deutsche Ver-
sprechungen, die alliierten Forderungen zu erfüllen,
mitbringen, keine Regierung rasch durch ein Ab-
sicht Poincarés ersetzt werden würde, das, wenn
nötig, nicht zögern wird, die französischen For-
derungen an Deutschland mit der Spitze der Waj-
nette zu erzwingen.

Frankreichs Arbeit für Polen.

GA. Paris, 17. Febr. (Draht.) Das Karlsru-
er Blatt „Le Nouvelle“ veröffentlicht einen aus
Rom datierten Brief über das Verhältnis des
Vatikans zu Polen, der interessante Aufschlüsse
bringt über die Bemühungen Frank-
reichs, den Einfluß des Papstes auf die
Geistlichkeit in Österreich im Sinne einer
Einwirkung auf die Volksabstimmung zu-
gunsten Polens anzuregen. Man erfährt
daraus, daß Maréchal Foch selbst auf dem Wege
über den Vatikan Stimmung zu machen gesucht
hat, und daß der Fürstbischof von Krakau, der
vor 14 Tagen vom Präsidenten Millerand emp-
fangen wurde, zu dem nämlichen Zweck in Rom
war.

Waffen in polnischen Händen.

BB. Berlin, 17. Febr. (Draht.) Nach einer
Meldung aus Glogau wurde bei einem polnischen
Gefreiten eine Anzahl Browningpistolen
beschlagnahmt. Ferner wurden bei zwei polni-
schen Störtruppen eine Anzahl Waffen ge-
funden. Die bei ihnen vorgefundenen leeren Kar-

trons wiesen darauf hin, daß eine große Waf-
fenverteilung stattgefunden hatte.
Mehrere Personen wurden verhaftet.

Auslandsabichten der österreichischen Oberbeamten.

Wien, 17. Febr. (Draht.) Die oberen
Staatsbeamten haben beschlossen, ihre For-
derung auf Verdoppelung ihrer Gehäl-
ter, die von der Regierung abgelehnt worden
war, aufrecht zu erhalten und bis zur Durchfüh-
rung dieser Maßnahme die sofortige Auszahlung
von 5000 Kronen pro Kopf zu verlangen. Sollte
die Regierung den Forderungen der Beamten
nicht nachkommen, werden die Beamten in den
Ausland treten.

Zwischenfall auf dem Wiener Flugzeugplatz.

GA. Wien, 17. Febr. (Eig. Draht.) Heute ereig-
nete sich auf dem Wiener-Neuburger Flugplatz ein aus-
gezeichnetes Zwischenfall. Oberst Flettner,
Führer der internationalen aeronauti-
schen Kommission war in Begleitung eines fran-
zösischen und italienischen Offiziers auf dem Flugplatz ge-
kommen, um den Stand der Vorbereitungen zu kon-
trollieren. Hierbei stellte der Oberst den mit der Leitung
dieser Arbeiten betrauten Ingenieur Christian wegen des
langsam fortgeschrittenen der Vorbereitungen zur Rede.
Es kam zu einer heftigen Auseinandersetzung,
in deren Verlauf der Oberst dem Inge-
nieur einen Stoß gegen die Brust versetzte. Dann
lief er den Ingenieur beim Laufen, während er durch
die Flugplätze zur Lärme und Lärm hin aus. Der
Arbeiter, welcher Zeuge dieses Vorfalles war, be-
merkte sich eine ungewohnte Erregung und
ließ sofort die Arbeit nieder. Die Nachricht von
dem Vorfalle verbreitete sich auch unter den Arbeitern der
fliegenden Flugplätze. Da die Lage trüblich wurde,
begaben sich die beiden Offiziere zu den alliierten Offi-
ziern und forderten von ihnen Unterstützung.
Da diese verweigert wurde, versammelten sich die Arbeiter
vor der Flugfabrik und demonstrierten laut. Schließlich
wurden im Auftrage des Obersten die Arbeiter
in der Flugfabrik versammelt und es erfolgte die
Schlichtung vor ihnen. Damit war der Zwischenfall erledigt.

Deutsches Reich.

Die Einkommensteuer.

TU. Berlin, 16. Febr. (Draht.) Wie das
„Berliner Tageblatt“ vom fiskalischen Finanzmini-
sterium hört, soll nach einer dem Reichsrat zur
Entscheidung vorliegenden Vorlage des Reichsrats
für das Rechnungsjahr 1921 nicht der volle Betrag
der Jahressteuereinkommensteuer, sondern nur 75
Prozent erhoben werden. Von zuständiger
Seite wird dazu erklärt, daß in dem Gesetz, das
den Reichsrat vorklegt, allerdings die Absicht, nur
75 Prozent der allgemeinen Einkommensteuer für
das Jahr 1921 einzuziehen, enthalten ist, ob es
aber zur Durchführung dieser Absicht kom-
men wird, lasse sich bei der Schwierigkeit
der Materie heute noch nicht übersehen.

Die Besteuerung des Tabaks.

WTR. Berlin, 16. Febr. (Draht.) In der
heutigen Sitzung des finanzpolitischen
Ausschusses des Reichswirtschafts-
rats gab der Vertreter des Reichsfinanzmini-
steriums, Geheimrat Jähr, vielseitiges Zahlenma-
terial an, daß die Tabakpreise heute nie-
driger seien als bei Eintritt der Ermäßigung um
50 v. H., ferner dafür, daß die Industrie ihre

Friedenszeugung erreicht; und sogar etwas
überbieten habe. In der Beratung kam zum
Ausdruck, daß die überall notwendig werdende
Erhöhung der Besteuerung unmöglich
vor der Zigarette haltmachen könne.
Soziale Gesichtspunkte könnten dagegen deshalb
nicht geltend gemacht werden, weil die Zahl der
Arbeiter in der Zigarettenindustrie sich seit der
Vorkriegszeit erhöht habe. Einmütig angenom-
men wurde ein Antrag, den Paragrafen 45 des
Tabaksteuergesetzes dahin zu ändern, daß der ver-
steuerte Vandalenpreis nicht länger Mindest-
preis für den Verkauf von Zigaretten und Zigar-
ren bleibe.

Erkanten der christlichen Gewerkschaften in Bayern.

Wie der „Bayerische Kurier“ berichtet, sind in
den Regierungsbezirken Schwaben und Mi-
telfranken die Arbeitervereine verschiedener
Fabriken sowie eine Anzahl Arbeiterverei-
ne geschlossen von den sozialdemokrati-
schen zu den christlichen Gewerkschaften überge-
treten.

Reichsgewerkschaft Deutscher Post- und Telegraphenbeamten.

WTR. Berlin, 16. Febr. (Draht.) Die Ver-
treter folgender Postfachverbände: der Reichs-
verband Deutscher Post- und Telegraphenbeamten,
der Verband Deutscher Post- und Telegraphenbe-
amten und geprüfter Sekretäre und Obersekre-
täre, der Reichs- und Telegraphenverband, die
Gewerkschaft deutscher Post- und Telegraphenbe-
amten und der Bund deutscher Telegraphenbe-
amten und -Anwärter sind nach eingehender
Durchberatung von Richtlinien als Grundlage für
den künftigen Satzungsentwurf übereingekommen,
vorbehaltlich der satzungsmäßigen Zustimmung
der Organisationsmitglieder, die Gründung
einer Reichsgewerkschaft Deutscher
Post- und Telegraphenbeamten mit
Beschränkung zu vollziehen. Ein sofort gebilde-
ter Ausschuss, in dem diese Organisationen vertre-
ten sind, hat den Auftrag erhalten, die notwen-
digen Vorarbeiten für den Plan sofort in Angriff
zu nehmen. An den Arbeiten dieses Ausschusses
beteiligt sich auch die Vereinigung der höheren
Reichs- und Telegraphenbeamten.

Ausland der Leipziger Zimmerleute.

WTR. Leipzig, 16. Febr. (Draht.) Bei allen
Bauarbeiten für die bevorstehende Frühjahr-
mustermesse sind die Zimmerleute in den
Ausland getreten, trotz der bestehenden Tarif-
verträge und trotzdem das Merkmal für die Mu-
stermesse bereits auf Grund früherer Vereinba-
rungen eine Sonderzulage von 0,80 Mark über den
tariflichen Stundenlohn von 6,70 Mark bezahlt
hatte. Durch den Ausstand soll ein Stundenlohn-
zuschlag von 2 Mark erzwungen werden.

Geburten und Ehescheidungen.

Der Geschäftsbericht der vier Mündener Ständes-
ämter verzeichnet neben einem im Vergleich zu den Vor-
jahren extremen Geburtenrückgang eine
entsprechend weitere Zunahme der Eheschei-
dungen, die doppelt so zahlreich waren wie 1919.
Die Fälle des Austritts aus der Kirche haben sich seit
1919 verdreifacht.

Die Kinderhilfe.

BB. Berlin, 16. Febr. (Draht.) Wie der Bo-
stand der Deutschen Kinderhilfe mitteilt, hat die Sam-
lung in Berlin für die Deutsche Kinderhilfe über
10 Millionen Mark erreicht.

Ave Maria.

Roman von Felix Neumann.

(Nachdruck verboten.)

Walter sah und dachte. Als es auf Mitter-
nacht ging, fing er an, unruhig zu werden,
da der Vater nur aus seinem dumpfen Bitten
war. Die kleine Nachtergale auf dem Tischchen
lachte im Lufzug, der durch das Fenster herein-
strömte. Ihr spärliches Licht malte lange Schatten
in die gedachten Räume.
Die roten, mochten Hände des Kranken, auf
den die Eltern sich herbeigewandt, tasteten
unruhig auf der Bettdecke hin und her. Unterhän-
dliche Laute kamen aus dem Munde, und Walter
suchte sich bemühen, den Meister im Bette fest-
zuhalten, da er Anstalten machte, aufzustehen.
Die Temperatur nahm zu, die fühlenden Um-
stände gingen an, ihre Wirkung zu vertragen.
Und dann kamen die Phantasien, in denen der
Name „Maria“ immer wiederkehrte.
„Arme Maria — arme Maria!“
Die Hände ballten sich und griffen in die Luft.
„Nein — nein — er darf dir nichts tun, ich —
ich beschütze dich! Maria!“
Walter war es, als ob er durch alle Fegefeuer
ginge.
Da rief Hans Farnier die Augen auf und stierte
Walter an.
„Wer bist du — was willst du hier? Ge?“
Und die Finger krallten sich in des Vaters
Schultern.
Ganz dicht zog der Geiger Walter an sich, und
die Arbeitigen Erntens dämmerte.
„Hinaus, hinaus!“ schrie er, „du hast sie auf dem
Bett!“ Der Fieberdampf wollte aufspringen,
Walter hielt ihn unter Aufsicht aller Kräfte
zurück.
So ging es eine ganze Weile, bis sich der
Kranke zu beruhigen anfang. Walter sank erschöpft
auf seinen Stuhl.
Von St. Ursula zitterte lang und fester ein
Schlag durch die nächtliche Stille.
Er glaubte, daß eine Ewigkeit verstrichen sei,
als er mit Farnier rang, und es war erst
ein Uhr.

Nach lag eine ganze, endlose Nacht vor ihm.
Das Nachschlafen brannnte trübe. Hans Farnier
war eingeschlafen, die Kneigende gingen ruhiger.
Nun wachte Walter, daß der Freund am Nach-
mittag aufgefunden war, um Maria zu suchen.
Er erwog den Gedanken, sein Bett zu verlassen,
aber er ließ ihn wieder fallen. — Sollte er den
Weg gehen, von dem es keine Wiederkehr gab?
Er schüttelte das Haupt.
Je mehr Zeit verstrich, je klarer vor seinen
Augen die Ereignisse standen, um so fester wurde
er in seinem Entschlusse, allem die Stirn zu bieten,
was auch kommen mochte.
Eine fast wilde Entschlossenheit lag in ihm auf.
Wo Schuld ist, da kann nur Ehre die Ge-
lung bringen. Wie aber sollte er büßen?
Er glaubte zwar nicht, daß er Maria wieder-
sehen würde, aber das emband ihn nicht von der
Pflicht, sich ihrer würdig zu zeigen.
Sollte sie ihre Liebe einem Schwächling, einem
seligen Frischling geschenkt haben?
Was dann auch kommen möge im Wechsel der
Zeiten, das Schicksal sollte ihn stark finden. Starke
war es Maria in dem Augenblicke gewesen war,
wo ihr die Mutter das Wort der Verachtung ins
Ansig schleuderte.
Und wie er so sah und sann, da ward es all-
mählich stiller in ihm. Der Sturm legte sich, Lang-
sam schäufte sich aus der zerrissenen, verschmetterten
Hölle der kraftvolle Kern einer ganz neuen Welt-
anschauung.
Arbeiten wollte er! Das Liebeswerk, das
Maria begann, sollte nun Früchte tragen, Früchte
Farnier und reif!
Seine Stirn glättete sich, die Hände entspann-
ten sich, alle inneren Gedanken der Selbstzerstörung
fielen von ihm ab, dafür zog langsam ein schmerz-
lich-fühler Friede bei ihm ein: Jede Stunde meines
Lebens, jeder Aufschlag meines Herzens, alles
Denken und Tun darf von nun an nur noch ihr
gewidmet sein. Ich gehöre nicht mehr mir, mein
Leben steht im Dienste Marias! Seine Hand sich
beim Schimmer des neuen Tages ins Fenster
hinein, als Hans Farnier die Augen öffnete.
Sie waren klar. Das Fieber hatte ausgetobt.
Des Geigers erster Blick traf Walter. — Der sah

zurückgelehnt im Stuhle, die Augen geschlossen, und
eines der Tücher, mit denen er des Freundes Stirn
unausgesetzt gekühlt hatte, hielt er noch in der Hand.
Lange — lange betrachtete der Meister die
bleichen Züge des Jünglings, der soeben einge-
schlafen war.
Eben und ruhig ging der Atem. Nur hin und
wieder huschte schmerzliche Zuden um den Mund,
der fest geschlossen war.
Farnier grubte nach, und je länger er Walter
betrachtete, um so mehr legte sich die Welle von
Jorn und Verachtung und ebbe zurück.
Unter dem festschenden Bilde des Freundes
wurde Walter unruhig, und als Farnier eine Be-
wegung machte, erwachte er.
Er fuhr auf und blickte sich verwirrt im
Zimmer um. Nur langsam sammelte er die Ge-
danken. Da flog sein Auge erschrocken über des
Meisters Antlitz.
Der schaltete und reichte Walter die Hand.
„Ich danke dir für deine aufopfernde Pflege.
Es scheint, daß ich das Schlimmste nun hinter mir
habe!“
Walter wollte fragen, wie es denn gekommen
sei, daß man ihn an der Tür liegend gefunden
habe, aber das Wort blieb ihm im Halse stecken.
Farnier durchsuchte das.
„Frage mich nicht, Walter, und ich werde dir
nichts sagen!“
Da ergriff Walter seine Hand.
„Aber ich werde dir erzählen, was sich ereignet
und was nun werden soll. Ich bin dir Rechen-
schaft schuldig, denn ich verbanke dir viel in meinem
jungen, noch so ungeschulten Leben!“
Und so erzählte der Meister aus des Vaters
Munde das, was er noch nicht wußte.
Des Geigers Augen irrten unruhig im Zimmer
umher. Dann wachte er mit dem Kopfe.
„Und — was — soll nun — werden, Walter?“
„Wer bemut das zu sagen. Nur das eine weiß
ich: Von heute an gilt mein Leben der Arbeit und
— ihr!“
Als die ersten Sonnenstrahlen ins Zimmer fielen,
ging Walter hinüber, um zu ruhen. Die Natur
forderte ihr Recht.

Halb ausgezogen, sank er in seiner Kammer auf
Bett und verfiel in tiefen, traumlosen Schlaf.
Als der Arzt erschien, war er mit Farniers Be-
finden durchaus zufrieden. „Sie haben Glück ge-
habt“, murmelte er, „es hätte auch anders kommen
können. Sie haben anscheinend eine gute Natur.“
Und Frau Gruber, auf die noch immer Maras
freundliche Rücksprache in gutem Sinne ein-
wirkte, erschien mit einem kräftigen Frühstück, das
aber der Meister fast unberührt ließ.
Er spürte es, wie ihn Krankheit und Erregung
mitgenommen hatten. Der tiefe Schmerz, der sich
gestern in seine Seele fraß, hinterließ Wunden,
die in diesem Leben nicht mehr auszuheilen waren.
Mit der selbstquälenden Eifersucht des alten Mannes
lag er Maria zu Füßen.
Aber nun — wo der Hauch der Heiligkeit ver-
weht, war sie darum weniger lebenswert? Nur
weil sich Jugend zu Jugend fand und Hans Farnier
abseits stehen mußte?
Nein — nach strenger Selbstprüfung erkannte
er — daß er dieses liebe Mädchen, das ihm Sonne
in seine Nacht getragen hatte, ebenso liebte und
anbetete wie zuvor! Ja — vielleicht war die
irische Maria seinem Herzen noch näher gerückt,
nachdem er von Feuerbrand der Eifersucht mit Ge-
folg ausgelöscht hatte.
Ave Maria! Sobald seine zitternden Hände es
erlaubten, würde er seine Geige nehmen, und es
erlebe, das er spielte, sollte ihr gewidmet sein!
12.
Als Maria am nächsten Morgen spät zum ersten
Frühstück erschien, trat Titus gerade ins Zimmer.
Ihr hatte vor diesem Augenblick geglaubt, da sie
ihm im hellen Blicke des neuen Tages begegnete
würde.
Gestern im Dunkel der Nacht, im verhängenden
Dämmer des Schlafzimmers, hatten gekennnte
Schleier das Herbe in ihrer Weidie verdeckt. Heute
aber schlug sie die Augen nieder, und leise sang
ihre Morgenmorgengruß.
Titus ging mit langen Schritten um den Tisch
herum, legte den Arm um seine Waise und drückte
sie auf den Stuhl nieder. (Fortsetzung folgt.)

[illegible]

uf
ri-
te
er
Te
en
st-
m

[illegible]

